

Kisuludini, 28. April 1856

Hochwürden und geehrter Herr,

Da ich darauf vertraue, dass zwischenzeitlich das Komitee hinsichtlich der Ostafrikanischen Mission so oder so zu einer Entscheidung gekommen ist, aber gänzlich darüber im Unklaren bin, wie diese Entscheidung lauten mag, und zudem Ihnen nichts von Wichtigkeit mitzuteilen habe, ist einziger Zweck meines Schreibens bei dieser Gelegenheit schlicht, Sie von unserer sicheren Ankunft an unserer Station am 18. des vergangenen Monats zu informieren.

So, wie mir Dr. Krapf aus Mombasa von seinen Besuchen dort von Rabbai Empia aus zu schreiben pflegte, dass er alles beim Alten fand, so habe ich Ihnen über Ostafrika im Allgemeinen mitzuteilen, dass ich alles im alten und bedeutungslosen Zustande fand. Meine Überzeugung, dass dies noch kein Feld für Missionstätigkeit ist, ist lediglich tiefer und stärker geworden. Es ist alles ein elendes und hoffnungsloses Nichts – dies ist die wahre Inschrift, welche man über die Ostküste Afrikas in ihrem jetzigen Zustand setzen mag. Wo die Macht einer christlichen Nation nicht mehr spürbar ist – mein geehrter Herr – dort liegt auch die von der Vorsehung gezogene Grenze missionarischer Tätigkeit. Die Schrift und die Geschichte verkünden diese Tatsache, wiewohl sie unter den Missionarsfreunden noch nicht völlig bekannt und anerkannt ist. Das Voranschreiten des Reiches Gottes folgt Regeln und Bedingungen, welche so unausweichlich und eindeutig sind wie diejenigen für Wachstum und Entwicklung in der Natur. Dies Thema ist wahrlich eine Abhandlung wert, und ich wünsche sehr, dass eine solche Abhandlung geschrieben werde zur Belehrung von Missionaren und Missionskomitees ebenso wie für die Missionsfreunde im Allgemeinen.

Wie ich Ihnen schon in einer Nachricht aus Aden mitteilte, kamen wir in den Genuss einer fast kostenlosen Überfahrt nach Sansibar auf einem amerikanischen Schiff. Nach dem Brief an Sie beschloss Mr. Alley, der Agent, auf den nächsten Dampfer zu warten, welcher am 26. oder 27. Januar fällig war, doch obwohl wir bis zum 4. Februar warteten, mussten wir schlussendlich in See stechen, ohne die sehnlich erwartete Post zu empfangen, da Mr. Alley sein Schiff nicht länger festhalten konnte. Dieser Aufenthalt brachte uns fast ans Ende des Nord-Monsuns, und anstelle einer vierzehntägigen Passage hatten wir eine solche von fast einem ganzen Monat, kamen wir dort doch erst am 2. März an. Ich berichte Ihnen dies nur, damit Sie erkennen, wie unvereinbar mein Besuch in England mit meiner Rückkehr mit diesem Monsun gewesen wäre. - Colonel Hamerton empfing und begrüßte uns mit größter Freundlichkeit. Es waren neun Jahre vergangen, seit ich ihn zuletzt gesehen hatte, und er war sehr verändert, sowohl am Körper als auch am Geist. Er liest jetzt nicht nur seine Bibel, sondern ist christlicher sowohl im Gespräch als auch seinem allgemeinen Verhalten, so dass wir eine sehr glückliche und angenehme Woche mit ihm verbrachten. Er glaubt, dass beim Tode des Imam unser Leben in Gefahr sein werde und rät uns, in diesem Fall sofort das Land zu verlassen: Die Araber betrachten, wie er sagte, Dr. Krapf als einen französischen Spion und würden uns stets mit größtem Misstrauen betrachten, während der Imam selbst nachsichtiger war. Beim Abschied drückte ich ihm meine Dankbarkeit aus für all die Freundlichkeit, welche er mir von Anfang an erwiesen hatte – und zwar mit dem Wunsch, dass

der Herr ihm mit geistlichen und himmlischen Dingen vergelten möge, worauf er entgegnete, dass er sehr glücklich sei, dass ich dies zu ihm sagte (er wiederholte dies zweimal). Der Oberst sprach mit Bestimmtheit von seinem Fortgang im kommenden Herbst. Am 11. März begab es sich, dass wir einmal mehr auf eines der gewöhnlichsten, für Fleisch und Blut erniedrigendsten und unerträglichsten Eingeborenenboote eingeschifft wurden, und indem wir nur bei Tage segelten, erreichten wir Mombasa erst am 15. Der 18. März war wie schon erwähnt endlich der Tag, der den erschöpften Reisenden die ersehnte Rast bescherte – denn erschöpft waren wir wahrlich von der Reise. Doch war es nur eine Rast von der Reise, nicht von harter Arbeit – denn so groß war schon der Schaden an unseren Haus, den der starke Regen während unserer Abwesenheit angerichtet hatte, dass ich all meine Zeit seither auf dessen Reinigung und Reparatur verwenden musste, und ich betätigte mich einmal als Zimmermann, das nächste Mal als Maurer usw. . Was die Hütten (oder Schuppen, wie sie andere zutreffender nennen würden) von Rabbai Mpia anbetrifft, so brachen diese sämtlich zusammen, so dass ich alle Kisten nach Kisuludini bringen musste, welche Dr. Krapf zurückgelassen hatte. Der Ort ist nunmehr fast völlig aufgegeben, da die Leute im Allgemeinen vorziehen, auf ihren Pflanzungen zu leben, wenn kein Feind in der Nähe ist. Es war nur der „Msungu“, der ein wenig Leben in die Sache gebracht hatte, doch – wie es scheint – nur, um die Trostlosigkeit noch augenfälliger erscheinen zu lassen. Die Massai haben keinen weiteren Angriff unternommen.

Was Abbe Gunja angeht, so fuhr er fort, sein Lukasevangelium an den Sonntagen in Mr. Erhardt's Raum zu lesen, welchen ich ihm offen ließ, doch ist er so wenig in der Lage, seine Position als Christ unter seinen heidnischen Verwandten zu behaupten, dass gerade morgen eine ihm gehörende Kuh auf dem Grab seines Vaters geschlachtet werden wird, um den "Koma" (den Geist der Hinweggegangenen) zu besänftigen, der nach ihrem Aberglauben sein Missfallen über den Verlust der Dienste eines Sohnes an seinem Enkel ausließ, indem er dessen durch Beschneidung entstandene Wunde vereitern ließ (Während unserer Abwesenheit war Abbe Gunja's kleiner Sohn zusammen mit allen seinen Altersgenossen vom Rabbai-Stamm bis hinunter zu Kleinkindern beschnitten worden. Viele sind fürs Leben geschädigt, und einige starben an den Folgen). Solche Fälle waren A.G. zufolge früher sehr selten. Die Beschneidung hatte immer in der "Viaja" stattgefunden, war jedoch diesmal auf ihren Pflanzungen erfolgt, und wie es scheint ohne große Sorgfalt. Gewiss beteiligt sich Abbe Gunja nicht mehr an solchen Praktiken und glaubt auch nicht an ihre Wirksamkeit, und er bekennt seine Überzeugung sogar gegenüber seinen Angehörigen, doch wagt er nicht, ihnen die Mittel für das zu verweigern, was nach ihrer Meinung für das Wohlergehen seines Sohnes notwendig ist – und es ist typisch für die Wanika, dass Sie sie wieder und wieder wegen ihrer Fehler und Lügen rügen können – und sie werden Ihnen geduldig zuhören und Sie auslachen, solange sie nur etwas in ihre Mägen bekommen. Sehr bezeichnend der 29. April: Während seine Verwandten gegangen sind, um auf seine Kosten zu feiern, gestützt auf den alten Aberglauben des Landes – liest A.G. vor seiner Hütte sein Evangelium mit seiner gewohnten lauten und langsamen Stimme. Und wann immer seinem Weibe unwohl ist, muss er ihr das Nötige geben, damit sie den "Mganga" besuchen kann, um die Trommel schlagen und den bösen Geist zufriedenstellen zu lassen. – Auch dies zeigt, wie nötig es ist, dass der Missionsarbeit eine gewisse christliche Macht voran geht, denn dann ist der Bekehrte sogleich in der Lage, seine heidnische Gemeinschaft sofort zu verlassen und sich der sichtbaren Kirche anzuschließen – sei sie auch noch so schwächlich vertreten. Doch warum, mögen

Sie fragen, schließt sich Abbe Guja nicht Ihnen an? Schlicht, weil ich ein politisches und soziales Nichts bin in diesem Lande – ich hänge gleichsam in der Luft. Ich habe keinen Boden, auf dem ich stehen, und nichts, woran ich mich lehnen kann – und so wenig wird meine Eigenschaft als Missionar verstanden und überhaupt wahrgenommen, dass, wenn ich heute am Tage des Landes verwiesen würde, dies nicht damit begründet würde, dass ich eine fremdartige Lehre eingeführt hätte, sondern nur, weil ich als eine Gefahr für die Einkünfte des mohammedanischen Herrschers des Landes wahrgenommen würde.

Herrn Koelle's Bücher haben mich nie erreicht, doch vermute ich, dass diese für mich in Bombay aufbewahrt werden, bis ich auf meinen Posten zurückgekehrt bin.

Uns Ihrer christlichen Fürbitte und Zuwendung anempfehlend,  
verbleibe ich – mein Herr –  
hochachtungsvoll Ihr  
J. Rebmann